Erscheint: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zusendung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. ö. W. Im Ausland: Vierteljährlich 4 fl. 50 kr.

Redacteur und Eigenthümer Th. Steinhaussen.

# Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
# Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhaussen'schen Buchdruckerei angenommen; für Pest besorgen dieselben: Haasenstein & Vogler, Ins.-Exp., V. Gisela platz 1, L. Lang & Co., Ann.-Exp. Badg. 1; für Wien die Ann.-Bur.: A. Oppelik, Wollzeile 29, Rotter & Co., I. Riemergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris.

Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3 Mal 5 kr. ö. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vásárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Burgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 145. Hermannstadt, Samstag am 24. Juni 1876 90. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung
auf die
**Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.**

| In Loco: | | Mit Postzusendung: |
|---|---|---|
| 5 fl. — kr. | Juli bis Ende December | 7 fl. — kr. |
| 2 fl. 50 kr. | „ „ „ September | 3 fl. 50 kr. |
| — fl. 85 kr. | Für den Monat Juli | 1 fl. 20 kr. |

**Redaction und Verlag**
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten."
**Theodor Steinhaußen.**

Hermannstadt, 23. Juni.

Wie im heurigen Jahre der Lenz mit Riesenschritten einhermarschirte und die Vegetation sich um Wochen rascher entfaltete, als dies durchschnittlich der Fall ist, so scheint es auch mit einer andern Jahreszeit der Fall zu sein, daß sie eher da ist, als man es erwartet.

Wir meinen damit die dem Journalisten, der im Schweiße seines Angesichts stets Neues, Interessantes für seine Leser sucht, so schreckliche „Sauere Gurken Zeit."

Welche kümmerliche Ausbeute von Ereignissen bietet heute sich dar, wie öde und saharaartig sind die großen Journale!

Die denkwürdige Scheere, jenes für den gewesenen Sultan so fatale Toilettestück, der Revolver und Dolch des mit der allersummarischesten Justiz in das Jenseits beförderten Tscherkessen „Hassan" bieten in Ermangelung anderer Themen noch immer Anlaß zu journalistischen Varianten und die orientalische Frage, von deren actuellem Stande eigentlich Definitives nichts bekannt ist, gibt Anlaß zu langathmigen Leadern.

Hiebei ist es nicht ohne Interesse zu sehen, wie die großen Journale in feindliche Lager getheilt sind, wie die Einen den sinkenden Glanz des Halbmondes mit fieberhaftem Bemühen fort retouchiren, damit er nicht jetzt schon ausglimme, wie die Andern dem wüsten Räubergesindel, welches die Fahne des Aufruhrs erhoben, die edelsten Gefühle der Humanität andichten.

Sie mögen wohl ihre Gründe haben, aber wenn man zwischen ihnen steht, so fällt einem unwillkürlich Donna Blanca's Ausspruch ein, welcher von den holden Lippen der Königin fiel bei jener berühmten Disputation von Toledo zwischen Jud und Christ, die Heine so ergötzlich schildert.

Wie diese Streithähne sich gegenseitig negiren, so geht es mit den Nachrichten überhaupt, die von dem Schauplatze der Insurrection dem neugierigen Europa zukommen. Seit jenen unangenehmen Verwicklungen zwischen den Rajahs und der hohen Pforte, welche die Einen erhabenen Freiheitskampf, die Andern ruchlosen Aufruhr nennen, jagt eine widersprechende Nachricht die andere, eine Ente überflügelt die andere und die Journale werden geradezu ein Tummelplatz des Humbugs und der Münchhausiaden.

Dieses Thema also fortzuspinnen, dazu gehört eben der Jammer der „Saueregurkenzeit", die, wie es scheint, auf dem ganzen Continent einen Monat zu früh sich eingestellt hat.

Sicher ist es für uns vernünftiger, davon abzugehen und statt der Angelegenheiten, welche ohne oder trotz der „Presse" sich entwickeln werden und zwar so, wie vielleicht kein Redacteur es heute voraussetzt, Fragen in das Auge zu fassen, die uns näher angehen und wo wir vielleicht auch etwas mitzusprechen haben.

Die wichtigste innere Frage ist wohl die bevorstehende Organisirung unserer heimischen Municipien und wenn wir dieses Thema häufiger berühren, so ist das Interesse desselben, die hervorragende Bedeutung Entschuldigung und Grund genug dafür.

Auch die neuesten Nachrichten aus der Hauptstadt sprechen es mit Entschiedenheit aus, daß die Organisirung, die wie weiland das Gemeindegesetz unter Hofkanzler Reichenstein immer vor der Thüre stand, aber nie hereinkam, nun definitiv und rasch durchgeführt werden wird.

Die Ernennung der betreffenden Obergespäne ist bis heute eine im Ministerrathe bereits abgemachte Sache und die Bestimmungen über die Art und Weise der Durchführung der neuen Comitats-Organisirung bieten wenig Schwierigkeiten und werden auch nicht lange auf sich warten lassen.

Wir sehen übrigens diesen Durchführungs-Bestimmungen mit großem Interesse entgegen, namentlich sind wir auf die Zusammensetzung der großen Marcal-Versammlung und des Ausschusses gespannt und darauf, wie weit in dem zukünftigen Organismus das Recht der freien Wahl, das der Ernennung durch die Regierung, und das Candidationsrecht des die Regierung vertretenden Obergespanes gehen wird.

Wenn auch die bisherige Gesetzgebung über die Comitats-Organisirung Anhaltspunkte genug bietet, um sich ein einschlägiges Bild vorzustellen, so dürfte doch erst bei der Bekanntgabe der Durchführungs-Bestimmungen volle Klarheit in die Lage kommen, denn es wäre nicht das erstemal, daß die Praxis der Durchführung mit der Theorie des Gesetzes einigermaßen contrastirte.

Wenn wir einem Gerüchte trauen sollen, welches uns zugekommen, so beabsichtigt die Regierung bei dieser Gelegenheit eine Art Obergespanschub, einige Versetzungen, einige Entlassungen, von letzteren mehrere über Ersuchen der Betreffenden, die sich in die neue Obergespansrolle, ein arbeitendes und der Regierung schwer verantwortliches Organ der politischen Verwaltung zu sein, nicht recht finden wollen.

Uns interessirt selbstverständlich blos die Personenfrage der Obergespäne in jenen Comitaten, die aus Theilen des ehemaligen Königsbodens neu zusammengesetzt werden.

Da wir nicht hinter den Coulissen in dem Sitzungssaale des Ministerrathes stehen und die löbliche Eigenschaft der Regierung ihre Beschlüsse nicht vorzeitig laut werden zu lassen, auch bei dieser Angelegenheit zu Tage tritt, so ist es selbstverständlich, daß wir annäherungsweise richtige Combinationen in dieser Personenfrage nicht machen können.

Wir können nur wiederholt den Wunsch aussprechen, daß es der Regierung gelinge, die rechten Männer zu finden auf diese Posten, welche heute ganz was anders sind, und ganz andere Eigenschaften bedingen als im frühern System, wo der Obergespan eben nichts anders that, als anständig repräsentirte und sich dabei um die politische Administration des Comitats echt magnatenmäßig gar nicht kümmerte.

Der Obergespan muß jetzt in jedem Comitat des Reiches ein arbeitsames Organ der Regierung, ein wirklicher, gewissenhafter Beamte sein.

In jenen Theilen des Landes aber, die in Folge der beschlossenen Arrondirung zu ganz neuen municipalen Gebilden werden, muß er außer den gewöhnlich geforderten Eigenschaften eines gewissenhaften Beamten, noch eine unbedingt besitzen, die nicht gar so häufig vorkommt, nämlich „Tact".

Da, wo so manche schroffe Gegensätze sich breit machen, wo die ganz neue Lage beunruhigend wirkt und in dem Verwaltungs-Organismus ein so radicaler Umschwung sich vollzieht, darf der leitende Beamte dieser Eigenschaft nicht entbehren.

Wenn wir uns recht erinnern, so wurde bei Beginn der neuen Aera den Obergespänen und wohl auch dem Comes der sächsischen Nation seitens der Regierung — wie man uns aus der Hauptstadt mittheilte — nicht oft genug empfohlen tapintatosan vorzugehn, d. h. mit allem Tacte, wie wir es frei übersetzen — heute ist diese Empfehlung mehr als je am Platze und die Regierung wird gut thun solche Organe zu entsenden, die das Zeug haben dieser Empfehlung auch zu genügen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Juni.

Das vorgestern ausgegebene Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht die bereits telegraphisch signalisirten folgenden kaiserlichen Handschreiben:

Lieber Freiherr v. Koller!

Mit aufrichtigstem Bedauern habe Ich die Anzeige zur Kenntniß genommen, daß Sie sich durch Ihr andauerndes Körperleiden zur Bitte um Enthebung vom Posten Meines Reichs-Kriegsministers und Versetzung in den Ruhestand gezwungen sehen.

Die hervorragend vorzüglichen Dienste, welche Sie durch eine Reihe von Jahren auf den schwierigsten Dienstposten mit wahrer Selbstaufopferung geleistet haben, lassen Mich Ihr Scheiden aus der Activität und die Größe des Verlustes um so schwerer empfinden.

Schmerzlich berührt und nur vom Wunsche geleitet, Ihre Mir sehr am Herzen liegende Wiedergenesung zu fördern, enthebe Ich Sie, Ihrem Ansuchen gemäß, bei Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand, von der Stelle Meines Reichs-Kriegsministers und verleihe Ihnen, als Zeichen dankbarer Anerkennung Ihrer um Mich und Mein Heer erworbenen großen Verdienste, taxfrei das Großkreuz Meines St. Stephans-Ordens.

Schönbrunn, am 20. Juni 1876.

Franz Joseph m. p.

Lieber Graf Bylandt-Rheidt!

Ich ernenne Sie zu Meinem Reichs-Kriegsminister und verleihe Ihnen gleichzeitig taxfrei die Würde eines Geheimen Rathes.

Schönbrunn, am 20. Juni 1876.

Franz Joseph m. p.

Graf Andrasy m. p.

Der neuernannte Kriegsminister hat vorgestern Vormittags bereits unter Intervention des Grafen Andrasy den Eid als Minister wie als Geheimer Rath abgelegt, ist im Kriegsministerium erschienen und wird morgen die Leitung der Geschäfte übernehmen. Graf Bylandt-Rheidt war durch mehrere Jahre Vorsitzender im technisch-administrativen Militär-Comité und hat als solcher an der Einführung der Uchatius-Geschütze sich in hervorragender Weise betheiligt, allerdings erst in einer Zeit, als die Geschützfrage der definitiven Lösung bereits sehr nahe gekommen war. F.M.L. Bylandt-Rheidt hat zumeist bei der Artilleriewaffe gedient und gilt in dieser Truppe als ein Officier von hoher Bildung. Vor einigen Jahren erhielt er eine militärisch-politische Mission nach Frankreich, wurde Inhaber des 9. Artillerie-Regiments und war auch längere Zeit dem Generalstabe zugetheilt. An den letzteren Umstand läßt sich vielleicht die Hoffnung knüpfen, daß unter dem Regime des Grafen Bylandt der Kampf zwischen Kriegsministerium und Generalstab, dem schon so mancher Kriegsminister zum Opfer gefallen, sein Ende erreichen werde.

Im auswärtigen Amte sind aus Serbien beunruhigende Nachrichten eingelaufen. „Die serbische Regierung zeigt sich nicht geneigt, abzuwarten. Die Dinge seien zu weit gediehen, Serbien habe Alles auf diesen Krieg gesetzt und seine ganze Zukunft stehe auf dem Spiele."

Die France meldet, daß Herr d'Harcourt, der durch seine Umtriebe zu Gunsten der Wahl Buffet's arg bloßgestellte Secretär Mac

## Feuilleton.

### Die drei Großmächte.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

2.

Es war ein schöner, warmer Sommertag, als die beiden jungen Leute um eine nicht mehr gar zu frühe Morgenstunde aufbrachen und, nachdem sie ihr leichtes Gepäck dem Bruder Pförtner übergeben, durch das Pförtchen im Thorbau des großen Klosters und reichsfreien Stifts hinausgelassen wurden. Die Landschaft lag in allem Reiz eines duftigen Morgens vor ihnen: Wiesenthäler, waldgekrönte Hügelreihen, Rebengelände und Ackerfluren. Doch herrschte der Wald, der rechts und links die Anhöhen bedeckte, vor; in einer Thalsenkung in der Ferne sah man die Spitzen und Wetterhähne einiger Thürme aufleuchten; es war die, wie der Stiftsherr versichert hatte, berühmte freie Reichsstadt Graßlingen.

Eine Höhe rechter Hand, welche der Pförtner des Convents den Galgenberg nannte, war Albrecht und Fano als der Punkt bezeichnet, der das Jagdrendezvous bilde, und wohin sie sich zunächst zu begeben hätten. Als sie auf leicht zu findenden Fußsteigen so dahinschritten und allmählich zu steigen begannen, wurde ihre Heiterkeit vielfach durch die selksamen Gestalten der Bäuerlein angeregt, welche ihnen begegneten oder auch wohl, mit Klappern und Stecken ausgerüstet, an ihnen vorübereilten, um sich zum Jagdrendezvous zu begeben, offenbar ängstlich, daß sie zu spät eintreffen könnten. Es waren in der That eigenthümliche Individuen, die in den großen dreieckigen Hüten und den langen bis an die Knöchel reichenden Röcken nur ein wenig zu gedrückt, trübselig und verwittert aussahen, um den Eindruck einer gränzenlos komischen Gnomenrace zu machen.

Die jungen Leute kamen endlich in den schönen hochstämmigen und dichten Bergwald, durch den allerlei Schneißen liefen, und wo Gränzpfähle mit verschiedenen Wappen standen. Nachdem sie eine Weile unter den hochwipfeligen Stämmen fortgewandert waren, bog der Weg in eine zur nächsten Höhe emporführende Allee ein, und am Ende derselben, auf jener Höhe, nahmen Albrecht und Fano einen Gegenstand wahr, der ihnen zeigte, daß sie nicht irre gegangen waren, als sie sich aufmachten, den „Galgenberg" zu erreichen.

Jener die Höhe krönende Gegenstand war nämlich in der That das auf drei Beinen ruhende, verwitterte und sehr altersgrau aussehende Ding, welches zu allen Zeiten das Vorrecht gehabt hat, aufs Vielfachste die Phantasie des Volkes zu beschäftigen.

Unfern, vielleicht einen Steinwurf weit davon entfernt und den beiden Wanderern näher, zeigte sich ein anderes und minder abschreckendes Etablissement. Unter einer großen Buche war eine geräumige und stattliche Jahrmarktsbude aufgeschlagen; hinter derselben stand ein mit einem Fasse beladenes Wägelchen, und ein dürrer ausgespannter Gaul weidete gierig inmitten der Allee das aufgeschossene Gras ab.

„Eine Marketenderbude!" sagte Fano, „wenn sie auch für die nicht zur Jagd eingeladenen Gäste einen frischen Trunk hat, so bin ich in bester Stimmung ihr Kundschaft zuzubringen."

„Ihrem Dasein liegt jedenfalls ein menschenfreundlicher Gedanke zu Grunde," versetzte Albrecht, „und der Mann, der auf dem umgestülpten Korbe davor sitzt, sieht nicht aus, als würde er einen kleinen Verdienst zurückweisen."

Der bezeichnete Mann sah allerdings nicht so aus; er hüpfte, sobald er die Fremden ihre Schritte seiner Bude zulenken sah, in die Höhe und kam ihnen entgegen zum Gruße mit seiner langen blauen Schlafmütze wedelnd. Dabei pries er seinen Land- und Seewein, sein Bier und seine Eßwaaren mit vollen Backen an.

„Laß uns erst einmal Deine merkwürdige Bude betrachten," sagte Albrecht zu dem geschäftigen Männchen; „Du hast ja alles Mögliche gethan, sie herauszustaffiren."

Er hatte alles Mögliche gethan. Er hatte sie mit frischen Maien umstellt; er hatte ein sehr reinliches weißes Laken über das Auslagebrett geschlagen; er hatte die Vorderseite ausgeschmückt mit drei großen Bildern in schwarzen Rahmen, welche die Conterfeis von drei höchst stattlichen Herren in gewaltigen, wie eine Welt von Locken und Puder aussehenden Perrücken darstellten; und in die Bude als ihren Hauptschmuck hatte er seine kleine, rundliche, stillächelnde Frau in einer mit falschem Gold und Silber und noch falscheren Perlen gestickten Sonntagshaube gesetzt; und diese kleine Frau war bei der Annäherung der fremden Herren von dem Schemelchen, auf welchem sie saß, aufgeschnellt und fuhr nun mit einer Hast zwischen ihren Gläsern und Flaschen umher, als ob sie Alles aneinander schlagen und zerstoßen wolle, und ihre flinken Hände zerstießen und zerstörten doch nichts, als höchstens die saubere Ordnung, womit Alles gereiht stand.

„Nur ruhig, liebe Frau, gebe Sie uns einen Trunk von Ihrem Seewein," sagte Albrecht. Das Mütterchen schenkte aus einem Kruge in zwei große Stangengläser ein, und der Mann stand lächelnd, zopfwedelnd und so voll Eifer, die Herren rasch zu bedienen, dabei, daß es aussah, als sei er entschlossen, sofort selbst in den Krug zu schlüpfen und Händel mit dem Wein anzufangen, weil er aus dem engen Hals nicht schnell genug heraus wollte.

„Welche merkwürdige alte Herren hast Du denn hier vor Deine Bude gehängt?" sagte Fano.

„O das sind unsere Herren, unsere lieben Landesherren, Ihr werdet sie gleich hier sehen . . . sie werden gleich hier sein, unsere gestrengen Herren, der Herr Reichsgraf . . ."

„Das ist wohl der da in dem grünen Rock mit goldenen Schnüren und der großen Meerschaumpfeife in der Hand?" fiel Albrecht ein.

„Ganz richtig, Herr, ganz derselbe, just wie er leibt und lebt, Seine Erlauchten Gnaden — und der Andere hier, in dem schwarzen Pelzrock mit der güldenen Kette, das sind Seine wohlweisen Gestrengen, der Herr regierende Bürgermeister von Graßlingen; und der Dritte, das sind seine Gnaden, der hochwürdigste Herr Prälat von

Mahon's, einen zweimonatlichen Urlaub erhalten soll. Sie setzt hinzu, daß seine vollständige Entfernung nöthig sei, sonst wäre eine ihn betreffende Interpellation in der National-Versammlung unvermeidlich.

Die Orientfrage soll einen Ministerwechsel hervorrufen; die Eventualität eines Rücktrittes des Fürsten Gortschakoff wird mit großer Lebhaftigkeit ventilirt. Der Rücktritt des greisen Kanzlers im Momente einer eclatanten Niederlage wäre ein gewissermaßen tragischer Abschluß einer langen staatsmännischen Laufbahn. Allein es ist fraglich, ob der Zar Veränderungen zuläßt, welche für die Politik seines Reiches von größter Bedeutung wären. Fürst Gortschakoff hätte sein Schicksal auch vollkommen verdient; denn nachdem er ein ganzes Jahr hindurch der Orientfrage seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet, haben die Dinge sich nur mehr und mehr verwirrt; es ist weder eine Beruhigung noch eine definitive Entscheidung eingetreten.

In Rumänien steht nun auch ein Scandalproceß bevor. Der Kriegsminister Slaniceanu hat dem Ministerconseil einen Bericht vorgelegt, aus dem hervorgeht, daß von dem früheren Kriegsminister, General Florescо, eine Menge von Anschaffungen gemacht wurden, welche die Armee noch gar nicht benöthigte, daß aber viele Gegenstände, wie 20.000 Caciuli (Pelzmützen), 10.000 Mäntel und noch manche andere Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände total unbrauchbar, d. h. verdorben sind. Auch ist festgestellt, daß die Anschaffung aus Fonds gemacht wurden, welche zu anderen Zwecken bestimmt waren, ohne daß eine Licitation für die Lieferungen abgehalten wurde, wie das Gesetz sie vorschreibt, und daß viele andere Unregelmäßigkeiten vorkamen, wodurch der Staat einen Schaden von mehreren Millionen erleidet. Der Ministerconseil hat beschlossen, die ganze Angelegenheit den Kammern vorzulegen.

Aus Konstantinopel meldet man, daß die Pforte an ihre auswärtigen Vertreter ein Circular erlassen habe, worin sie erklärt, daß die Stimmung in Konstantinopel eine solche sei, wie sie nur Diejenigen nicht befriedigt, die Europa in fortwährender Aufregung erhalten wollen. Die Regierung wandle mit Entschlossenheit ihre vorgezeichneten Wege. Der Sultan befindet sich in absoluter Uebereinstimmung mit dem Cabinet, in welchem Einigkeit herrscht. Die aus der einmal vorhandenen finanziellen Lage entspringende Schwierigkeit sucht man systematisch und unermüdlich abzuschwächen. Aus den insurgirten Provinzen sind von den Pforten-Commissären Meldungen eingelangt, nach welchen die Unterhandlungen mit den Insurgenten als bereits eingeleitet betrachtet werden dürfen. Auf einen Theil der Aufständischen, insbesondere in Bosnien, wird von dritter Seite noch immer eine starke Pression ausgeübt, so daß dort die Annäherung eine etwas schwierigere ist Indessen herrscht einige Besorgniß rücksichtlich Serbiens. Die Pforte ist nach wie vor fest entschlossen, bis zur äußersten Grenze des Möglichen nachgiebig zu sein, aber rücksichtslos in einen Kampf auf Leben und Tod einzutreten, falls Serbien den Frieden bräche.

Einem Wiener Briefe des „P. N." über die Zustände in der Türkei entnehmen wir Folgendes:

Unserer Monarchie fällt dermalen die Rolle der Vermittlung zu. Rußland ist von der Ueberreichung des Berliner Memorandums abgestanden, aber nur, um den Mächten ein schärfer formulirtes vorzulegen. Von der Modification dieser Note ist jetzt die Rede und das österreichisch-ungarische auswärtige Amt ist gegenwärtig bemüht, daß deren Schärfe möglichst gemildert werde. Die Note wird den übrigen Mächten erst dann zur Kenntniß gebracht werden, wenn zwischen den drei Verbündeten eine Uebereinstimmung erzielt ist, was aber nicht ausschließt, daß einzelne befreundete Mächte, wie Italien, im Interesse des Friedens ihren diplomatischen Einfluß zu Gunsten der ungarisch-österreichischen Auffassung zur Geltung bringen. Wir gestehen aufrichtig, daß wir uns auf das Gebite der Conjecturen verirren müßten, wenn wir den Inhalt der neuen Note und den Unterschied errathen wollten, der zwischen der Emser Fassung und dem Berliner Memorandum besteht. In dieser Beziehung fehlen uns die positiven Nachrichten. Das oben erwähnte aber erfuhren wir aus vorzüglich informirter Quelle und wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir diese Nachrichten damit ergänzen, daß die neue Note auf vertraulichem Privatwege, nicht in officieller Form, bereits England mitgetheilt wurde und daß unser Auswärtiges Amt ein besonderes Gewicht darauf legt, daß sich England der Action der verbündeten Mächte anschließe. Davon sind wir aber im gegenwärtigen Augenblicke entfernter, denn je. So ist die heutige Situation beschaffen und daß sie den Frieden nicht sichert, müssen wir nach dem Gesagten wohl nicht besonders betonen.

## Nachrichten vom Insurrectionsschauplatze.

Budapest, 21. Juni. Wie „Ellenör" mittheilt, ist der Herr Ober-Staatsanwalt-Substitut Dr. Tobias Löw in amtlichen Angelegenheiten nach dem Süden des Landes verreist. Die Reise soll mit den dort immer weiter um sich greifenden nationalen Agitationen in Verbindung stehen. Hiemit in Uebereinstimmung wird der „Temesv. Zeitung" aus Becskerek Folgendes geschrieben:

Cornel Joannovics, ein Specialfreund von Miletics und von demselben mit mehrfachen Empfehlungsschreiben versehen, reiste durch Südungarn, um Subscriptionen für den Fall einer kriegerischen Action Serbiens zu veranstalten. Er trug einen Bogen bei sich, auf welchem von ungarischen Staatsbürgern serbischer Nationalität bereits namhafte Summen gezeichnet waren. Die Regierung erhielt Kentniß von diesen Umtrieben und ordnete die Verhaftung Joannovics' an, die auch in Mellencze im Hause des dortigen Geistlichen erfolgte; doch war es dem Agitator gelungen, seine Papiere früher zu vernichten. Oberstaatsanwalt-Substitut Dr. Tobias Löw kam in dieser Angelegenheit nach Gr.-Becskerek, um dem Verhör des Verhafteten beizuwohnen. In Gr.-Becskerek und in Groß-Kikinda sind in dieser Angelegenheit mehrere Personen compromittirt und wurden diesbezüglich Verhören unterzogen; in Kikinda traf dieses Los zwei Advokaten, einen Sparcasse-Director und einen Gemeinde-Beamten, deren stattsfeindliche Tendenzen bekannt sind und die notorisch mit Joannovics in Verkehr standen. Einem vielleicht noch gefährlichern Agitator gelang es leider, sich der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht zu entziehen. Es ist das ein Belgrader Professor, der in Süd-Ungarn förmliche Werbungen veranstaltete, um Serbien für alle Fälle eine Reserve von südungarischen Stammesgenossen zu verschaffen. Derselbe hatte, als er bei Pancsova über die Grenze ging, vor dem ihn verfolgenden telegraphischen Haftbefehle blos einen halbstündigen Vorsprung.

Pancsova, 20. Juni. (Von unserem Special-Berichterstatter.) Trotz dem als Friedenstaube nach Konstantinopel geflogenen maskirten Geier rüsten unsere Nachbarn ohne Unterlaß, und nachdem auch die serbische Gendarmerie an die Grenze dirigirt, wird auch die zweite Klasse einberufen, um nach einem achttägigen Exercitium der ersten Klasse nachgeschoben zu werden.

Da die zwei an der südlichen Grenze Serbiens sich gegen einander feindlich stehenden Armeen in der unmittelbaren Nähe sich befinden, so kann der Zusammenstoß früher, als man sich denken kann, erfolgen. Alle die Nachrichten jedoch, die auf eine Ueberschreitung der Drina seitens Serbiens deuten, wollen Sie als tendenziös halten und versichert sein, daß der Zusammenstoß nur bei Nioch entscheidend sein wird.

Daß wir am Vorabende einer großen Katastrophe stehen, läßt sich nicht ableugnen, und gefehlt wäre es, mit geschlossenen Augen entgegen zu sehen. Ich glaube, daß es mehr als je in unserem Interesse liegen würde, in das sich drehende Rad einzugreifen, um Position, die uns dann goldene Früchte tragen würde, zu fassen. Obwohl Serbien wähnt, eine Großmacht zu werden, kann uns dasselbe nie von Gefahr werden, oder höchstens könnten wir gezwungen werden, gegen dessen communistische Tendenzen an die Grenze paar Polizeisoldaten aufzustellen; aber bedacht müssen wir werden, das heutige türkische Territorium als Absatzmarkt für unsere Industrie zu behalten. Oesterreich-Ungarn, beziehungsweise das letztere sollte unter allen Verhältnissen darnach trachten, Bosnien, wozu uns das historische Recht und die geographische Lage berechtigt, zur ungarischen Krone zuzuschlagen. Dalmatien ist für die österreichisch-ungarische Monarchie, getrennt wie es ist, von keinem Nutzen. Wenn aber zu demselben das Hinterland Bosnien geschlagen würde, so würde Dalmatien in alle die übrigen Balkanländer in politischer wie in commercieller Beziehung den größten Einfluß ausüben. Dann ist auch ein anderer Umstand, der uns keinesfalls gestatten kann, daß die Eisenwerke von Govzdanska, Alt-Gradiska gegenüber, in fremde Hände gerathen. Sie werden meinen Wunsch nach Erwerb eines Eisenbergwerkes für unsere Monarchie in einem Augenblicke, wo sich die wichtigsten Begebenheiten vollziehen, apostrophiren, jedoch mit Unrecht, weil Sie wissen müssen, daß Govzdanska in fremden Händen unsere gesammte Eisenindustrie brachlegen kann, indem das unermeßliche, wiederholt unermeßliche, an der Erdoberfläche liegende Eisen das beste der Welt ist. Govzdanska ist nur ein Bergwerk, aber es überwiegt in seinem unerschöpflichen Reichthum jede blühende Provinz.

Kostajnitza, 21. Juni. 82 bewaffnete Insurgenten, welche nach der Türkei übergehen wollten, wurden vom Hauptmann Schenda in Kozibrod arretirt, Munition und Waffen wurden confiscirt. Die Anführer drohten beim Arretiren dem Hauptmann mit ihren Revolvern, das tactvolle Benehmen des Hauptmannes hat jedoch das Blutvergießen verhindert.

Dvor, 21. Juni. Die heute Nachts in Kozibrod verhafteten Insurgenten wurden hieher gebracht. Unter ihnen befinden sich der Ex-Archimandrit Pelagics und der Anführer Kondicz.

Ragusa, 20. Juni. Nach einem aus dem Insurgentenlager bei Piva eingetroffenen Schreiben des Secretärs des Insurgentenchefs Lazar Socica war letzterer am Typhus schwer krank, ist jedoch gegenwärtig bereits völlig hergestellt. Die Insurgenten in der Herzegowina erhielten von Cettinje die strengste Weisung, der Verproviantirung von Nikšic keine Hindernisse entgegenzustellen. Von türkischer Seite verlautet gerüchtweise, daß demgemäß Nikšic von Mukhtar Pascha, ohne Kampf bereits verproviantirt worden sei. Hingegen wüthete gestern und heute ein großer Kampf bei Nevesinje.

Konstantinopel, 20. Juni. Aus Mostar wird officiell gemeldet, daß Mukhtar Pascha in Nikšic eingetroffen sei, ohne auf Insurgenten gestoßen zu sein. Noch ein zweiter Lebensmitteltransport soll von Nosra nach Nikšic dirigirt werden. Freitag wird Mukhtar Pascha wieder in Gacko erwartet.

Konstantinopel, 20. Juni Die Pforte erhielt officielle Mittheilung, daß demnächst Herr Kristic aus Serbien eintreffen werde, um den Sultan im Namen des Fürsten Milan zu beglückwünschen. — Der Phare du Bosphore meldet, daß die Bildung zweier Corps im Gange sei, wovon das erste zu Beikos in der Stärke von 80,000 Mann, das zweite von 60,000 Mann in Smyrna zusammengezogen wer.e.

Dalmatinische Blätter hatten gemeldet, daß die in Albanien hausenden miriditischen Christen auf dem Punkte wären, sich mit den Montenegrinern zu gemeinsamem „Türkenschießen" — wie dort der Ausdruck lautet — zu vereinigen. Ein Triester Brief der „Allgemeinen Zeitung" dementirt dies aus sicherer Quelle, hinzufügend, daß die Miriditen und Malisaren, obwol sie sich mit dem Pascha von Scutari über gewisse Punkte ihrer politischen Verfassung noch nicht geeinigt haben, doch weit entfernt seien, gegen die Pforte feindselig aufzutreten. Die Miriditen haben nichts Gemeinschaftliches mit den Slaven; sie sind von ganz verschiedener Race; sie haben eine ganz verschiedene Sprache, Religion, ganz andere Sitten; sie theilen nicht die Aspirationen der Slaven. Auch ist seit vier Jahrhunderten ihre Stellung im Staatsverbande eine viel vortheilhaftere gewesen, als die der Slaven, da sie viele Vorrechte genießen, die ihnen schwerlich irgend eine andere Regierung als die türkische gewähren würde. Obige Nachricht muß daher als ein frommer Wunsch der südslavischen Actions-Partei betrachtet werden. Nach derselben Quelle sind die Türken in Albanien ohnehin wohlgerüstet, Dank der Zufuhr von der Seeseite. Ihre Armee von Podgoritza hat auf sechs Monate Proviant. Im Uebrigen erachte man, unvorhergeschehene Dinge abgerechnet, die Gefahr eines Conflictes zwischen Montenegro und der Türkei für geschwunden.

Die montenegrinische Regierung ist fortwährend diplomatisch und militärisch thätig. Der Kriegsminister Plamenac arbeitet täglich mehrere Stunden mit dem Fürsten. Der Minister des Aeußern, Radonic, ist in einer Mission nach Ems geschickt worden. Bozo Petrovic, der Senatspräsident, bereist die Nahijas und prüft die Ausrüstung der Wehrfähigen. In denselben Kreisen trägt man sich mit der Hoffnung, die Insurgenten in der Herzegowina werden in Kurzem den Fürst Nikita zum Fürsten der Herzegowina ausrufen. Die „Pol. Corr." behauptet jedoch, daß nur wenige der Insurrectionschefs in der Herzegowina Sympathien für Montenegro haben. Gerade erst in den letzten Tagen wurde im Hauptlager der Aufständischen abermals für Einsetzung einer „provisorischen Regierung" stark agitirt, und ist diese Agitation in Cettinje sehr mißliebig aufgenommen worden.

## Inland.

Wien, 21. Juni. Zum Nachfolger Koller's im gemeinsamen Kriegsministerium war ursprünglich FML. Benedek designirt. Derselbe bat jedoch Se. Majestät, nicht nur bei der Besetzung des Kriegsministerpostens nicht auf ihn zu reflectiren, sondern ihn nach Beendigung der Verhandlungen mit Ungarn auch seines gegenwärtigen Postens entheben zu wollen, weil die Folgen seiner schweren Verwundungen sich einstellen. FML. Benedek hat heute seinen Urlaub angetreten. — Die Besetzung des Pariser Botschafterpostens ist unmittelbar bevorstehend. Graf Bylandt wird seinen Posten erst in den nächsten Tagen antreten.

Ein Correspondent der „Times" berichtet dem Cityblatt aus Paris unter Anderem: „Personen, welche sich im Gespräche mit dem Fürsten Gortschakoff unterhielten und gegen die er sich mit Offenheit aussprach, haben bemerkt, daß er sich bei seiner Ankunft in Ems nicht scheute, von seiner eben erlittenen Niederlage zu sprechen, daß er sich besonders empfindlich dafür zeigte und daß er selbst sagte: „Ich bin nicht jung genug um mich für eine Revanche vorzubereiten." . . . . Als der Kaiser von Rußland am 17. Juni in Ems von einer Dame Abschied nahm, welche ihm eine glückliche Reise wünschte, erwiderte er mit einem unverstellten Zeichen der Befriedigung: „Ich hoffe, ruhigere Tage in Jugenheim zuzubringen, als ich in Ems zugebracht habe."

Im Ackerbauministerium wurde Freiherr Heinrich v. Beust, der Bruder des Botschafters, pensionirt. Wie verlautet, wäre auch die Pensionirung des Hofrathes Schröckinger bevorstehend.

Prag, 21. Juni. Kaiser Alexander von Rußland trifft am 8. Juli um 2 Uhr Nachmittags in Reichstadt ein. Kurz zuvor langt Kaiser Franz Josef daselbst an. Am 9. Juli findet ein kleinerer Ausflug in die Umgebung statt. Am 10. Morgens erfolgt die Abreise.

## Ausland.

Darmstadt, 21. Juni. In der zweiten Kammer beantragte Nordeck, die Regierung zur kräftigen Unterstützung der auf die wirksame Durchführung des Artikels 7 der Reichsverfassung gerichteten Bestrebungen des Reichskanzlers im Bundesrathe aufzufordern.

Versailles, 20. Juni. In der hentigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das 120-Millionen-Anlehen der Stadt Paris bewilligt. Turquet (Linke) verlas den Commisstonsbericht über die Wahl des Capitäns de Mun in Pontivy, welcher mit dem Antrage schließt, die Wahl wegen des dabei stattgehabten clericalen Druckes für ungiltig zu erklären. Die Debatte hierüber wird später stattfinden.

Man glaubt, daß die Kammern Mitte Juli vertagt und im November wieder zusammentreten werden, um das Budget zu votiren.

Rom, 21. Juni. Der Papst empfing in Anwesenheit von 16 Cardinälen die deutsche Pilgerschaar. In der Antwort auf deren Ansprache belobte der Papst die Standhaftigkeit des treuen Clerus Deutschlands.

Bukarest, 21. Juni. Die Deputirtenwahlen des dritten Wahlcollegiums sind beinahe ausschließlich auch in Bukarest zu Gunsten der National-Liberalen ausgefallen.

Kairo, 21. Juni. Gestern wurde in Gegenwart der Prinzen, Würdenträger und Consuln feierlich der Ferman verlesen, welcher die Thronbesteigung Murad's notificirt.

---

Triefalten, der mit dem großen Kreuz auf der Brust und der mit der . . ."

„Langen, schiefen, merkwürdig gescheidten Nase?" fiel Fano lächelnd ein.

„Ja, sie haben eine etwas längliche Nase, der hochwürdigste Gnädige; es sind schöne Bildwerke, und weil wir denn heute unsere kleine Bude hier aufschlagen wollten, von wegen der großen Jagd und der paar Kreuzer, die es dabei zu verdienen geben kann, wenn Alles hübsch reinlich und nett und sauber ist, so hat sie uns unser Rentschreiber geliehen, dem gehören sie, dem guten Herrn Rentschreiber, und da habe ich sie denn hingehängt; werden's auch nicht ungnädig vermerken die Herrschaften, wenn sie kommen; sie müssen augenblicklich hier sein, auf Hohenklingen ist allbereits vor einem halben Stündchen zum Aufbruch geblasen, man hört's hier recht gut von drüben herüberschallen, obwohl man das Schloß nicht sehen kann, von wegen der Bäume und auch von wegen der Berge, und weil's da unten durch den Tobelgrund und dann rechts um die Ecke geht, sonst würde man's ganz gewiß sehen können, und ich könnt's den Herrschaften schon zeigen . . ."

Albrecht unterbrach dadurch, daß er abermals sein Glas zum Füllen hinreichte, den Redestrom des kleinen Mannes und sagte dann:

„Ihr lebt wohl recht glücklich hier, unter der Herrschaft so staatlicher Herren?"

Der kleine Mann machte eine ganz unbeschreibliche Miene; es war offenbar, daß diese Frage des fremden Herrn einen tiefen Schatten von Ernst auf seinen Gesichtszügen hervorlockte, und daß er es doch für respectwidrig hielt, den beiden jungen Leuten etwas Anderes als die lautere Freundlichkeit und Heiterkeit zu zeigen. Mit einem süßsauern Lächeln versetzte er:

„O ja, recht glücklich, wenn Sie's nicht für ungütig nehmen wollen, recht glücklich, nur thät's Noth für unser Eins, daß man von Zeit zu Zeit so einen kleinen Schatz von guten groben Münzsorten fände, wie sie sie dazumal in der Schwedenzeit wohl vergraben haben, denn sonst kommt unser Eins wahrhaftig nicht durch, Herr, mit den Renten und den Gülten und Allem; mit den Renten nun einmal gar nicht, und was die andern Steuern sind, die an den Rentschreiber gehen, und was die Abgaben an die Gemeindelade sind . . ."

„Sind die so schwer und drückend?"

„Schwer, Herr, wenn Sie's nicht ungütig nehmen, daß ich's so frei heraussage, Angst und Noth muß unser Eins darum schon schwitzen, und Hunger und Kummer auch ein wenig; aber sonst freilich leben wir hier recht glücklich im Lande, es thut genug wachsen, und der Wein ist auch nicht übel, und das Handwerk könnte seinen Mann nähren, und mit der Robot, nun ja, mit der Robot ist's wohl ein wenig zu schlimm, und dann die Zehnten, die Blutzehnten, die Rauchhühner . . ."

„Um Gotteswillen hört auf," rief Albrecht, „das ist ja entsetzlich, was Euch Alles aufgebürdet ist!"

„Ja, ein klein wenig schlimm ist's schon," sagte der zopfwedelnde kleine Mann, und seine Freundlichkeit ging immer mehr in einer greinenden Miene unter, „ein klein wenig schlimm ist's schon, absonderlich heuer, bei den Kreisumlagen und der Kriegssteuer und . . ."

„Wahrhaftig, es ist immer noch nicht zu Ende!" rief Fano aus, „Kriegssteuern, Kreisumlagen, Gülten, Robot, Renten, Blutzehnten, Rauchhühner . . ."

„Blutzehnten — was ist das?" unterbrach ihn Albrecht.

„Das will ich Euch sagen, Herr," fuhr der Schenkwirth fort, „Blutzehnten, mit Verlaub zu sagen, das ist der Zehnten von den Lämmern und den Kälbern, die fallen — sehen Sie, wenn Sie's nicht ungütig nehmen, da hatt' ich ehedem von meinem kleinen Gehöft, das will sagen zu meines Vaters Zeiten, jährlich an's Stift Triefalten ein Rauchhuhn zu liefern; aber damit waren die Herren bald nicht mehr zufrieden, und es hieß, es müsse ein fetter Kapaun sein; und als es dann weiter kam, da wurde uns gesagt, der Kapaun sei eine Ehrung für die vier Hochzeiten des Jahres, und so mußten wir jährlich vier Kapaunen bringen . . . und das war nun eine gar lästige Sache mit den Kapaunen, denn Kapaunen, mit Verlaub zu melden, sind heiklich aufzubringen und absonderlich im Winter und dann waren sie den Herren immer nicht fett genug, und so riethen sie uns endlich, um unseres eigenen Besten willen, statt der vier Kapaunen jährlich ein Kalb zu bringen, damit wollten sie zufrieden sein, und weil es nun wohl leichter für uns zu beschaffen war, so fingen wir denn nun an, es mit einem Kalb gut zu machen; und das ging denn eine Weile so hin, bis nach etlichen Jahren das Kalb immer länger gesäugt sein sollte, und so ward ein Rind daraus und aus dem Rind ward ein Ochse, und jetzt haben wir an das hochwürdige Stift jährlich einen wohlausgewachsenen fetten Ochsen zu liefern,*) zu Michaelis ist der Termin, wenn Sie's nicht ungnädig nehmen . . ." (Fortsetzung folgt.)

## Notizen.

— (Originelle Entbindungs-Anzeige.) Die „Deutsche Schützen-Zeitung" enthält unter ihren Inseraten in Nr. 21 folgende „Geburtsanzeige": „Meine beim fünften deutschen Bundesschießen in Stuttgart mir mit 33 Punkten auf der Scheibe „Deutschland" erschossene mit 100 Mk. notirte originelle Ehrengabe der Stadt Leonberg, eine Hündin, hat heute 13, schreibe dreizehn lebende junge Leonberger Hunde geworfen. Und das bei einer Hundesteuer á 10 Mark! Welche Ueberraschung, welche Fruchtbarkeit einer Ehrengabe! Mutter und Kinder befinden sich wohl und ich rufe, im Anschauen der munteren Familie versunken: „Nun aber halte ein mit deinem Segen, Schützenglück. Nur keine Hündin mehr zum Bundesschießen. Bremen, 21. Mai 1876. W. B."

— (Zweifelhafte Betheuerung.) „Ich liebe Dich, wie das liebe Brod!" sagte ein junger Mann zu seiner Angebeteten — „Du denkst eben vielleicht," war ihm Antwort: „Man lebt nicht vom Brod allein!"

— (Ein sonderbarer Schwärmer.) Ein der Fälschung überführter Handlungs-Commis der Baltimorer Firma Jenkins u. Chandler wurde von der Jury freigesprochen, weil es dem Vertheidiger gelang, den Wahnsinn seines Clienten nachzuweisen. Durch Zeugenaussagen wurde erwiesen, daß der junge Mann die Manier habe, täglich acht bis neun Mal seinen Anzug zu wechseln. Außerdem habe er sich sämmtliche Backzähne ausziehen lassen, um sich das angenehme Gefühl, welches das Einathmen von Lachgas hervorbringt, zu verschaffen. Das Merkwürdigste an diesen sonderbaren Wahnsinnsbeweisen ist aber, daß der hoffnungsvolle junge Mann sich alle Backzähne erst nach verübter Fälschung hat ausziehen lassen; ein Beispiel, das anderen Fälschern, die straffrei auszugehen wünschen, zur Nachahmung empfohlen ist.

*) Buchstäblich wahr.

# Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Juni.

— (Militärisches.) Se. k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: den Obersten Anton Haizinger, Commandanten des 3. Dragoner-Regiments, zum Commandanten der 12. Cavalerie-Brigade in Hermannstadt, — den Obersten Josef Scudier, Commandanten des 24. Inf.-Rgts., zum Commandanten der 31. Infanterie-Brigade in Kronstadt, —

weiters anzuordnen: die Uebernahme des Stabsarztes Dr. Josef Grund, Garnisons-Chef-Arztes zu Kronstadt, auf sein eigenes Ansuchen in den Ruhestand und anzubefehlen, daß demselben aus diesem Anlasse, in Anerkennung seiner langjährigen ersprießlichen Dienstleistung der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde, — an dessen Stelle die Uebersetzung des Stabs-Arztes Dr. Wolfgang Derblich, vom Lemberger Garnisons-Spitale, als Garnisons-Chef-Arzt nach Kronstadt anzuordnen;

eingetheilt wird: der Oberlieutenant Josef Pietroßinsky, der activen k. k. Landwehr, zum 63. Inf.-Rgt.;

übersetzt wird: der Cadet Johann Pildner (Officiers-Stellvertreter) vom 28. zum 7. Feldjäger-Bataillon;

in den Ruhestand werden versetzt: der Hauptmann 2. Classe „Arthur Pöhr v. Rosenthal, des 51. und der Oberlieutenant Franz Grubich v. Heimhold, Beide zu Localdiensten geeignet.

— Der kön. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Advokaten und Reichstagsabgeordneten Alexius Bokros zum ordentlichen Mitgliede des Directions-Rathes für die Klausenburger Staats-Lehrer- und Lehrerinen Bildungsanstalt ernannt.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 20. d. Nachmittags erschien der Kaiser in russischer Oberst-Uniform, um dem Großherzog von Oldenburg einen Besuch im „Hotel Victoria" zu machen. — Se. Majestät hat zur Herstellung der röm.-kath. Kirche und Schule in Bela 200 fl. zu spenden geruht. — Die Kaiserin hat die Frauen: Antonie Prinzessin von Thurn und Taxis, geb. Gräfin Schaffgotsch, Aglae Gräfin Mannsfeld, geb. Gräfin Festetics v. Tolna, und Angelin Gräfin v. Thun-Hohenstein-Sardagna, geb. Freiin v. Pach, zu ihren Palastdamen ernannt. — Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind von Philadelphia in London eingetroffen. — Fürst Bismarck hat, wie der A. A. Z. geschrieben wird, nur auf dringendstes Anrathen der Aerzte, welche eine Verzögerung für lebensgefährlich erklärten, Bad Kissingen aufgesucht. Die Krankheitserscheinung, welche den Gebrauch der Kissinger Soolbäder so dringend erforderlich gemacht hat, besteht in der auffälligen Verhärtung einer Ader an der inneren Seite des linken Beines, welche Verhärtung dem Patienten arge Schmerzen bereitet und ihm das Gehen und Stehen noch mehr erschwert, als es bisher schon der Fall war.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 25. d. M. predigen: in der Pfarrkirche, um 9½ Uhr Stadtprediger Kisch; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Ongerth.

— (Bar Benefice und Moser's „Veilchenfresser".) Grund genug, um dem ungünstigen Theaterwetter — es blaut ja der ganze Horizont — zum Trotz die Musenhalle aufzusuchen. Wir empfehlen wiederholt den „Veilchenfresser" und den „Benefizianten" dem Publicum.

— (Liedertafel.) Nach längerer Pause erfreute uns unser wackerer Männergesangverein am 23. d. mit einer Herren-Liedertafel, welche wir den besten Ausführungen des Vereines aus früherer Zeit getrost an die Seite stellen können. Das exquisite Programm brachte uns so manche liebe Bekannte, welche uns sein lange her noch in bester Erinnerung geblieben waren. An der Spitze der Vortragsstücke prangte der schöne sinnige Wahlspruch des Vereines, der, wie wir aus sicherer Quelle vernommen, vom verdienten Chormeister auch in vorzüglichster Weise in Musik gesetzt worden sein soll und den zu hören wir recht gespannt waren. Leider hatten wir uns vergebens gefreut — der Wahlspruch wurde nicht gesungen; doch trösteten wir uns damit, daß bei seiner nächsten Aufführung der Verein uns auch mit der musikalischen Seite seines Wahlspruches bekannt machen werde. Den Reigen der Vortragsstücke begann mit dem recht gelungenen Vortrage des A. M. Storch'schen launigen Sängermarsches „Vorwärts in die Schenke." Darauf folgte der bekannte immer mit Anerkennung aufgenommene Chor mit Tenorsolo „Eine Maiennacht" von Fr. Abt. Der Vereinsvorstand trug das Solo vortrefflich vor und wurde vom Chore unter Beihilfe des Clavieres so gut unterstützt, daß stürmischer Beifall die Wiederholung dieser Nummer verlangte, worauf die letzte Strofe repetirt wurde. Auf den von F. Esser mit Clavierbegleitung componirten Chor „Morgenwanderung", dessen Vortrag allen Lobes würdig war, folgte „der Hirt", ein schwedisches Volkslied von Berg, für Chor arrangirt von Fr. Abt, und wurde wegen des wirklich prachtvollen Vortrages unter großem Beifalle zur Wiederholung verlangt.

Derselbe Erfolg wurde der nächsten Nummer zu Theil. Dieselbe war eine Novität: „Die Post", Chor mit Pistonhornsolo von H. Schäffer. Der Part des Pistonhornes wurde so überaus gut executirt, daß stürmischer Beifall unausbleiblich war, um so mehr, als man es hier beinahe gar nicht mehr gewohnt ist, Blasinstrumente, zumal Hörner, gut geblasen zu hören zu bekommen.

„Die Weinlein", Chor mit Tenorsolo und Clavierbegleitung, ebenfalls ein guter Bekannter von früher her, wurde ausgezeichnet vorgetragen und mit frenetischem Beifallsjubel aufgenommen. Nach Absingung der drei ersten Strofen wollte der Verein abtreten; doch der sofort erbrausende Beifallsorkan hielt ihn auf dem Podium fest und veranlaßte ihn, auch die beiden letzten Strofen zu singen. Aber auch nach gänzlicher Beendigung dieser Nummer erschollen die lebhaftesten Beifallsbezeugungen sofort wieder, so daß der den Solopart ausführende Vereinsvorstand zu dreien Malen noch hervorgerufen wurde. Erst als derselbe erschienen und deutlich seine Indisposition kundgegeben, legte sich der Jubel und das Entzücken darüber, daß der Verein in seinem Vorstande sich eines Tenorsängers erfreut, der sowohl in Bezug auf Stimme als auch in Bezug auf richtiges Singen auf vielen Meilen im Umkreis seines Gleichen nicht findet.

Die beiden letzten Nummern „O wär' mein Lieb' ein Fliederbusch" von K. R. Kristinus und das „Altassyrische Lied" von Richard Schmidt gingen mehr spurlos vorüber, trotzdem besonders der Kristinus'sche Chor recht gut zusammenklappte.

— (Das Landesconsistorium) hat, wie dem „S.-D.-T." mitgetheilt wird, vorgestern nebst einigen andern Kirchen- und Schulsachen namentlich den Candidationsstreit anläßlich der Erledigung der magyarischen Pfarre Pürkerecz im Kronstädter Kirchenbezirk ausgetragen. Die Wahl, welche auf Julius Fejer gefallen war, wurde wegen Mängel der Candidation aufgehoben und eine neue Concursausschreibung angeordnet.

— Aus Rodna wird demselben Blatte berichtet: In der Viehheerde unserer Gemeinde ist seit Kurzem bereits der dritte Ochs von einem Bären aufgefressen worden, ohne die Schafe zu zählen, welche Bären und Wölfen zum Opfer fallen. Nun wollte die Gemeinde ihren Schäfern und Hirten je ein Gewehr zur Sicherheit der Person und des Eigenthums, natürlich versteuert, übergeben, um den lästigen Gast entweder zu tödten oder zu verscheuchen, und siehe da, die Einsprache des Jagdpächters erfolgte sogleich, indem dieser behauptet, daß die Erlegung des Bären durch einen Hirten ein Eingriff in sein Jagdrecht sei.

— (Sturm. — Elend. — Hilfe thut noth.) Aus Felwern, 19. Juni, wird uns geschrieben: Heute wurde unsere vielheimgesuchte Gemeinde von einem unerhörten Elementarereignisse betroffen. Mittags halb 1 Uhr brach unter heftigem Regenguße ein, wenigstens in unserer Gegend nie dagewesener Orkan los. Schreckliches Brausen erfüllte die Luft, Dächer, Giebelwände, Gebäude stürzten zusammen, die stärksten Bäume wurden, wie Halmen geknickt niedergeworfen; erstarrt standen die Menschen; es schien unmöglich irgendwo einen Zufluchtsort finden zu können. Kaum fünf Minuten hielt der schreckliche Sturm an, aber entsetzlich war die Zerstörung, die derselbe angerichtet hatte. 157 Scheunen und 91 Wirthschaftsgebäude lagen zertrümmert auf dem Boden. Alle Ziegeldächer hatten wenigstens die Hälfte der Ziegeln verloren, nicht wenige waren ganz abgedeckt. An mehreren Wohnhäusern fehlten die Ziegelwände. Den traurigsten Anblick aber bot die ev. Kirche. Das Dach derselben war verschwunden, ein Trümmerhaufen nur lag auf der Wölbung, welch letztere an einer Stelle durchgeschlagen war; die Schule hatte die Giebelwand und die meisten Ziegeln verloren, ebenso auch der Thurm. Das ev. Pfarrhaus sowie alle Wirthschaftsgebäude auf demselben waren ohne Dach und zum Theil zertrümmert. In den meisten Gärten waren die Bäume zum größten Theile abgebrochen oder auch entwurzelt, alle Einfriedigungen waren niedergerissen, selbst Steinmauern umgeworfen. Der Schaden ist augenblicklich gar nicht zu berechnen, er trifft um so empfindlicher, da die Gemeindeangehörigen in den letzt vergangenen Nothjahren auf ihrem wenig fruchtbaren Hattertgebiete die spärlichsten Ernten gehabt haben, außerdem das letzt vergangene Jahr abgerechnet, wiederholt von verheerendem Elementarereignissen heimgesucht worden sind. Dazu kam in den letzten Jahren eine ganz außerordentliche Sterblichkeit. Von siebenthalb Hundert Menschen der ev. Gemeinde starben in den Jahren 1872—1874 etwas über 200 an Lungenentzündungen, Fiebern, Dyphteritis und nach der Aussage des am meisten zu Rathe gezogenen Arztes — auch an Hungertyphus.

Durch diesen letzten Schlag ist diese Gemeinde nun völlig ruinirt worden. Bei der nahen Erntezeit, die freilich auch dies Jahr sehr spärlich ausfallen, und auf vielen Grundstücken wenig mehr als die Aussaat ergeben dürfte — sind die Ortsbewohner nothgedrungen, alle ihre Zeit auf die nothdürftigste Herstellung ihrer Wirthschaftsgebäude zu verwenden und doch nimmt die Herstellung der kirchlichen Gebäude so viel Kraft und Kosten in Anspruch, und darf nicht verschoben werden, wenn nicht Alles zu Grunde gehen soll. — Und, was das Traurigste ist, alle Mittel fehlen, die Einkünfte des Kirchenvermögens sind so gering, daß sie nicht einmal das gewöhnliche Erforderniß decken, und nur durch Geschenke der politischen Gemeinde bisher beglichen werden konnten.

Uns bleibt nur die Hoffnung, daß Unterstützung von außen uns unter die Arme greifen werde. Möchten doch die verschiedenen Zweigvereine der Gustav-Adolf-Stiftung unserer mitleidig gedenken und auch ein Wort der Fürsprache bei den Vereinen des Mutterlandes für uns Bedrängte einlegen.

Wie es aber auch bei den größten Unglücksfällen das Erhebende, Tröstende nie ganz fehlt, so wurde auch uns gleich nach dem harten Schlage, der uns getroffen, ein Beweis wohlthuendesten Mitgefühles zu Theil. Unsere getreuen Nachbaren aus der ungarischen Gemeinde Kóbor eilten, so wie sie das Geschehene vernommen, in großer Zahl zur Unglücksstätte und mit der dem ungarischen Gemüthe eigenen Wärme der Empfindung boten sie uns, da sie zu Geldunterstützungen selbst zu arm seien, ihre rüstigen Arme zur Aushilfe. Die Vorsteher dieser braven Gemeinde erklärten sofort, daß sie uns 250 Tagesarbeiter zur Disposition stellen würden, wann und wo wir es verlangen würden. So sei ihnen, den treuen Nachbaren, hier öffentlich unser Dank dargebracht.

Merkwürdig ist noch, daß bei diesem schrecklichen Elementarereignisse, das uns betroffen, zwei, hauptsächlich von Romänen bewohnte Gassen ganz unversehrt geblieben sind. Zum Glück ist kein Menschenleben zu beklagen.

— (Selbstmord.) Der Student Euzen Szebeni, ein Sohn des Abrudbanyaer Advocaten Franz Szebeni, hat sich in Klausenburg am 22. d. durch einen Schuß ins Herz getödtet.

— Die zwischen Hejasfalva und Arkeden an dem Bahnkörper vorgenommenen Herstellungen sind vom Wasser abermals zerstört worden. Der Generaldirector der Ungarischen Ostbahn hat sich persönlich an Ort und Stelle begeben; die Ingenieure und Beamten arbeiten Tag und Nacht, trotzdem aber 1000 Arbeiter thätig sind, ist das Ergebniß noch immer kein ergiebiges.

— (Ueber die Fabrikation der Uchatius-Geschütze) wird mitgetheilt: Bis zum 15. Juni waren fertig gestellt im k. k. Arsenale: 170 neun-centimetrige Stahlbronzegeschütze sammt den hiezu gehörigen Eisenblech-Lafetten; 370 neun-centimetrige Rohre sammt Verschluß und 10 7½centimetrige Gebirgskanonen ohne Verschluß. Es werden jetzt durchschnittlich jede Woche 30 Stück Rohre und 24 Lafetten erzeugt. An Protzen und Munitionshinterwägen, die nur von Privaten erzeugt werden, sind bis jetzt blos 158 Stück abgeliefert worden. Am schlechtesten ist es mit den Projectilen bestellt, deren Erzeugung an 31 Eisengewerke vergeben wurde. Von der normirten Anzahl von einer Million Geschosse sind bis jetzt circa 136,000 abgeliefert worden, von welchen die Uebernahmscommission 57,000 Stück zurückgewiesen hat.

— (Neueste Reclame.) Die „Dresdener Nachrichten" vom 1. Juni enthalten folgendes Inserat: „Eigenthümliche Todesart. Ein in einem kleinen Orte wohnender Abonnent von W. Bernhardi's Journal stand vor dem Postschalter, um die neueste Nummer dieses vortrefflichen Journals zu erwarten. Die Post blieb etwas lange aus und als der Postbeamte dem Leselustigen endlich sein Exemplar übergeben wollte, fand er nur noch einen Haufen Kleidungsstücke, ein Paar Stiefel und einen Hut vor. Die Ungeduld hatte den Abonnenten verzehrt."

— (Eine Trinkscene.) In Jassy macht soeben folgende Geschichte großes Aufsehen. Der Apotheker-Besitzer B. Zfaß, welcher sich von seiner Gattin hatte scheiden lassen, unterhielt mit einem jungen Mädchen ein Verhältniß. Letzteres hoffte auf eine Verehelichung mit dem Manne seiner Wahl, erfuhr jedoch bald, daß er eine Andere zu heirathen gedenke. Diesen Plan wollte es gewaltsam vereiteln. Es lud Zfaß zu sich und bestellte auch mehrere seiner Freundinen zu dem Rendezvous. In dem Gemach sprach man dem edlen Rebensaft tüchtig zu. Gegen 11 Uhr entfernte sich für einige Minuten das Mädchen in ein Nebengemach, kleidete sich daselbst in ein reizendes Nachtgewand und erschien mit aufgelöstem Haar wieder bei seinen Gästen. Hier schenkte es zwei Becher ein, einen davon Zfaß reichend, indem es ihm zu trinken empfahl, da der Inhalt überaus köstlich wäre. Zfaß gehorchte und nippte ein wenig, setzte den Becher aber bald mit der Bemerkung ab, der Inhalt wäre bitter. Auf sein weiteres Zureden mußte er das Glas bis zur Hälfte leeren, während dessen das Mädchen das seinige bis auf die Neige leerte. „Nun", sagt es zu ihm, „wirst Du keine Andere mehr heirathen, sondern mit mir sterben, denn ich habe Dich und mich vergiftet." Bestürzt eilte Zfaß hinaus, erreichte die Straße und ließ sich in einem Wagen rasch nach Hause bringen, wo ihm sofort ärztliche Hilfe zu Theil ward. Inzwischen erlag das Mädchen dem tödtlichen Gifte und gab unmittelbar darauf seinen Geist auf. Die an der Leiche vorgenommene Section constatirte eine Vergiftung durch Strychnin. Zfaß, der, wie er aussagt, nur eine kleine Dosis davon getrunken, geht der Genesung entgegen.

## An das geehrte P. T. Theater-Publicum!

Als ich vor ungefähr zwei Monaten das hiesige Theater eröffnete, that ich dieß im festen Vertrauen auf die für die ganze Saison subscribirten Logen-Abonnenten einerseits, anderseits im Vertrauen auf den weit hinaus bestrenommirten Kunstsinn des hiesigen wahrhaft intelligenten Publicums; diese beiden Factoren sollten meine Stütze, meine Garantie, den Maßstab in meiner Berechnung bilden.

Ich habe bisher weder Mühe noch Kosten gescheut, um dem mir so lieb gewordenen Hermannstadt, respective seinen intelligenten Bewohnern eine Saison zu bieten, wie dieselbe nach einstimmiger Anerkennung der die allgemeine Meinung vertretenden Journalistik seit vielen Jahren nicht dagewesen. So sehr mich auch diese moralische Anerkennung befriedigt und beglückt, so ist es doch Thatsache, daß die Betheiligung am Abonnement von Fall zu Fall schwächer geworden, ja sogar erste Reprisen von großen Opern und neuen Stücken Deficit auf die laufenden Tageskosten (exclusive der Gagen) nachweisen.

Im Interesse des Fortbestandes dieser Bühne, im Interesse der möglichen Erhaltung einer guten Gesellschaft stelle ich angesichts dieser Thatsache an das geehrte Publicum das ergebenste Ansuchen, sich an den beiden letzten Abonnements recht zahlreich betheiligen zu wollen, da nur auf diese Weise die ehrenhafte Beendigung der Saison zur Möglichkeit wird. In diese zwei letzten Abonnements fallen die Opern: „Stradella", „Nachtlager", „Dinorah", „Tell", „Hugenotten", „Nachtwandlerin", „Nabucco", „Zigeunerin", „Lustige Weiber", „Fidelio", „Prophet"; die Operetten: „Schönröschen", „Lohengelb", „Schöne Weiber von Georgien", das französische Sensationsstück, „Die beiden Waisen", Lindau's „Erfolg"; das Lustspiel: „Ein Schutzgeist, der Seelenretter"; die Schauspiele: „Samson", „Andrea", „Eine feste Burg ist unser Gott", „Arria Messalina"; die Possen: „Eine elegante Person", „Rozsa Sándor", „Der Dorflump" ꝛc. Eine recht rege Betheiligung am Abonnement, sowie am Theaterbesuche überhaupt, sowie die zu erhoffende günstige Erledigung meines vorgelegten Gesuches um Ertheilung einer Subvention lassen mich das Beste hoffen.

Hermannstadt, 24. Juni 1876.

Achtungsvoll

**Gustav Löcs,**
Theater-Director.

## Offener Sprechsaal.*)

Bei dem stehenden Bau des Hauses Nr. 15 in der Reispergasse ist das Trottoir bereits Monate lang, durch budenartig geformte Gerüstgestalten verrammelt, wodurch die Passage an dieser Stelle für das Publicum sehr gehindert ist — ja selbst vor dem Haus Nr. 13 ist das Trottoir seit dieser Zeit mit alten Balken verstellt. — Ferner sind es mehrere Wochen schon, daß an der Façade gegen die Gasse angefangen wurde, seit dieser Zeit aber Pause eingetreten ist. — Warum denn fragen wir?

Sollen etwa noch ein paar Wochen oder Monate vergehen, bis der Bau im Innern zuerst vollendet ist — und das Trottoir nach diesem erst wieder gangbar gemacht werden kann?

Es wäre sehr wünschenswerth im Allgemeinen, wenn von Seite der Behörde ehestens hier Abhilfe geschähe.

Mehrere, welche täglich durch den unsaubern Tunnel der Salzstiege ihren Gang durch die Reispergasse haben.

Löbliche Redaction!

Auf die in Nr. 141 Ihres geschätzten Blattes enthaltene Correspondenz vom 19. l. M. würde ich kein einziges Wort erwidert haben, wenn in derselben nicht unter Anderem gesagt worden wäre, „daß ich während der Verhandlungen über den Arrondirungs-Gesetzentwurf von Budapest mich fern zu halten für gut erachtete und dieserweise den Entwurf per absentiam zu billigen scheine."

Diese, wenn nicht tendentiöse, so doch wenigstens irrige Behauptung, muß ich im Interesse der Wahrheit dahin berichtigen: daß ich während den Verhandlungen in generali über den Arrondirungs-Gesetzentwurf in Budapest anwesend war und mit meinen Gesinnungsgenossen dagegen gestimmt, daher denselben in keiner Weise gebilligt habe.

An der Specialdebatte habe ich mich grundsätzlich nicht betheiligt**) und werde die Motive hiefür seinerzeit meinen Wählern zur Beurtheilung mittheilen.

Anbelangend die Verlegung des k. ung. Bezirks-Gerichtes von Leschkirch nach Agnethlen bemerke ich, daß dieses nach meinen in Budapest gemachten Erfahrungen, nicht wahrscheinlich ist.

Leschkirch, 21. Juni 1876.

S. Dörr.

## Marktbericht.

Hermannstadt, 23. Juni. Weizen per Hectoliter, bester Qualität fl. 7.60, mittlerer fl. 7.10, mindester fl. 6.60; Halbfrucht, bester fl. 6.10, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.10; Korn bester fl. 4.50, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.10; Gerste, fl. 4.60; Hafer, bester, fl. 3.60, mittlerer, fl. 3.30, mindester fl. 3.—; Kukurutz fl. 4.20; Erdäpfel kr. 1.60;— Mundmehl per 50 Kilo fl. 9.50, Semmelmehl fl. 7.50, Weißpohlmehl fl. 6.50, Schwarzpohlmehl fl. 5.50;—Erbsen pr. Liter kr. 17, Linsen kr. 17, Fisolen kr. 9, Hirse kr. 14; — Heu per 50 Kilo fl. 1.20 bis 1.25; — Brennholz per Kubikmeter, hartes fl. 3.50—, gemischtes fl. 3.—; — Kerzen per Kilo kr. 60, Seife kr. 46,— Rindfleisch kr. 36, 40. — In der Militär-Fleischbank Heltauergasse) kr. 40.

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

**) Haben Sie sich denn überhaupt jemals an irgend einer Debatte im Reichstage betheiligt? jamais. D. R.

## Telegramme.

**Wien,** 23. Juni. Die „Politische Correspondenz" meldet aus der Herzegowina, daß Mukhtar Pascha demnächst eine andere Bestimmung erhalte. Ali Pascha soll zum Truppen-Commandanten in Gacko ernannt werden und Hamdi Pascha werde das Obercommando der Armee bei Nisch übernehmen.

**Konstantinopel,** 23. Juni. Fürst Vogorides ist zum Botschafter in Wien, Riza Pascha zum Artillerie-Großmeister ernannt worden. Die Pforte sandte Verstärkungen nach Nisch und Novibazar.

## Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Gustav Löcs:

Samstag den 24. Juni 1876. — Abonnement suspendu Nr. 14.

Zum ersten Male:

**Der Veilchenfresser.**

Original-Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

## Fremdenliste.

Vom 23. Juni 1876.

**Hotel Neurihrer.** Kalman Graf Esterhazy, aus Klausenburg; Nicolaus von Thot, Stuhlrichter, aus Blasendorf; Stefan Doboly, aus Csapo; Fleischmann, aus Wien; Leopold Spiegel, aus Budapest.

**Römischer Kaiser.** Susanna Kovats, Private, aus Klausenburg; J. Stieß, Geschäftsreisender, aus Frankweiler; Franz Balas, Oeconom, aus Also-Jara.

**Ungarische Krone.** Graf Georgevits, k. k. Major, aus Budapest; Karl Beregßaßi, Reisender, aus Wien.

## Telegr. Wiener Cours vom 23. Juni 1876.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 5% Metalliques | 66.65 | Temesv. Grundentlastungsobl. | 73.50 |
| 5% mit Mai- u. Nov.-Zinsen | —.— | Siebenb. „ | 73.50 |
| 5% National-Anlehen (Silber) | 69.90 | Kroat.-slav. „ | 84.50 |
| 1860-er National-Anlehen | 110.80 | Silber | 101.65 |
| Bankactien | 842.— | K. k. Münz-Ducaten | 5.81 |
| Creditactien | 146.50 | Napoleond'or | 9.65 |
| London | 121 35 | 100 Mark Deutsche Reichswähr. | 59.40 |
| Ung. Grundentlastungsobl. | 75.— | | |

M.-Z. 4810/1876. [423] 3—3

## Kundmachung.

Die „Statuten der durch die Gemeinde **Hermannstadt** zu errichtenden allgemeinen **Krankencassa**“ haben unterm 19. Mai 1876, Z. 21432, die Genehmigung des h. k. ung. Ministeriums **des Innern** erhalten. Indem man daher zur Errichtung **dieser Krankencassa** schreitet, werden folgende, darauf **Bezug** habende Bestimmungen zur allgemeinen Kenntniß **gebracht**:

1. Das Gesetz über die Bedeckung der Kosten **der** öffentlichen Krankenpflege (G.-A. III vom Jahre 1875) schreibt im §. 1 vor:

„Die Kosten der öffentlichen Cur- und Krankenpflege, sowie der Gebärhäuser, sind, insoferne „dieselben die Verpflegten selbst, wegen Besitzlosigkeit zu ersetzen außer Stande sind, „folgende zu tragen verpflichtet: a) die Eltern „für ihre Kinder; b) die Kinder für ihre „Eltern; c) Eheleute für einander; d) die „Dienstgeber und ständigen Arbeitsgeber für ihre Dienst- beziehungsweise „Arbeitsleute bis zu 30 Tagen, Inhaber von Fabriken, größeren Unternehmungen „und Directionen der Eisenbahnen für ihre „Arbeiter, unter Emporhaltung ihres Ersatzanspruchsrechtes **an die Zahlungspflichtigen.**“

**Der Zweck der zu errichtenden allgemeinen Krankencassa** besteht nun darin, daß jedem innerhalb des **Gemeindegebietes** der Stadt Hermannstadt **Wohnenden die Möglichkeit** geboten wird, durch Einzahlung halb**jähriger Beiträge** sich selbst oder einer anderen **bestimmten** Person die unentgeldliche Verpflegung der **3. Classe** im hiesigen Franz Josef-Spitale in jedesmaligem Erkrankungsfalle auf die Dauer von 30 **Tagen** zu versichern.

2. In diese allgemeine Krankencassa können nicht **allein** die Arbeitsgeber ihre Gesellen, Lehrlinge oder **anderweitigen** Hilfsarbeiter und die Dienstherren ihr **Dienstgesinde** einrichten, sondern auch jenen Fremden, **die ihres** Erwerbes wegen nach Hermannstadt kommen **und als** Taglöhner, Hilfsarbeiter oder Dienstboten **sich** hier aufhalten wollen, ist der Eintritt in dieselbe **freigestellt**.

3. Die allgemeine **Krankencassa** eröffnet ihre Wirk**samkeit** mit Beginn des nächsten Semesters, d. i. mit **1. Juli** 1876, und ist als constituirt zu betrachten, **sobald** sich 500 Mitglieder zum Beitritte gemeldet **haben**. Anspruch auf eine unentgeldliche **Krankenpflege für** 30 Tage erwächst aber nur jenem, welcher bei Eintritt des Krankheitsfalles schon seit mindestens 14 **Tagen** in der allgemeinen Krankencassa eingerichtet war. **Es** ist daher für einen rechtzeitigen Eintritt in diese **Cassa** zu sorgen. Die Versicherung kann wann immer **im** Laufe des Semesters beginnen, endigt aber immer **mit dem** Schlusse des Sonnenhalbjahres.

4. Der Betrag der für das zweite Semester 1876 **zu zahlenden** Gebühr beträgt 60 kr. ö. W.

5. In Erkrankungsfällen wird gegen Vorweisung **der** Bestätigung über die gezahlte Einrichtungs-Gebühr **von der** Polizei-Direction die unentgeldliche **Aufnahme des** Betreffenden in das Franz Josef-Spital **verfügt**.

6. Die Zahlung der Einrichtungs-Gebühr, wor**über ein** Zahlungsbuch ausgestellt wird, erfolgt bei der **hiesigen** Stadtcassa; die Evidenzführung der Mitglieder **der Krankencassa** geschieht bei der Evidenzhaltungs-Abtheilung der hiesigen städtischen Polizei-Direction, wo**selbst auch etwaige weitere Auskünfte ertheilt werden.**

Hermannstadt, am 29. Mai 1876.

**Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.**

## Licitation.

**Sz. 2898/telekk. 1876.** [426] 1—3

### Árverési hirdetmény.

**A nagy-szebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről hivatkozással az 1876. Február 24-én 1281. sz. a. kelt hirdetményre, melyl**yel Karthal Károly csödtömegéhez $^2/_3$ részben **tartazó nagy-szebeni 927. telekjegyzőkönyvben A. †, 1 rend, 266. helyrajzi szám alatt felvett 2655 frt. 55 krra** becsült ház $^2/_3$ részének árverése elrendtetett, ezennel közzé tétetik, hogy az első határnapkór el nem adatott ingatlanság eladása végett **második határnapul 1876. julius 20-án,** reggeli 9 **órára a** kebli telekkönyvi hivatal irodájában tüzetett **ki, mely** határnapkór ezen ingatlanság 1770 frt. $33^1/_3$ krnyi becsáron alul is el fog adatni.

**A nagy-szebeni k. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak 1876. majus hó 24-ik napján tartott üléséből.**

**Preise der Mieder** von ö. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. **Ceinture** von fl. 6, 8, 10 bis 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in vier Papierstreifen: 1. Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem **Arme** bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper **über das Kleid zu nehmen.** [84] 113

## Die Advocaturs-Kanzlei

des Landes-Advocaten **Wilhelm Drotleff** befindet sich **Wiesengasse Nr. 1.** [427] 1—3

## Gesundheit
und
## langes Leben

kann man nur durch die **neu** erfundenen, vollkommen wasserdichten, vor Fußschweiß schützenden amerikanischen **Patent-Stiefletten** mit Holzsohlen erreichen.

Selbe sind aus feinstem englischen Kalbleder, modern gearbeitet, haben eine wunderschöne Façon, sind fabelhaft billig, unverwüstbar und können von den feinsten Herren und Damen getragen werden.

Preis per Paar für Herren . . . . . fl. 2.60
„ „ „ „ Damen . . . . . fl. 2.40
„ „ „ „ Mädchen und Knaben . . fl. 2.—

Ein Flacon amerikanischen Lederlack, der die Schuhe immer wie neu erhält, 25 kr. sammt Anweisung.

Wiederverkäufer und Schuhmacher erhalten Rabatt. — Adresse: An **Müller's** Niederlage der **amerikanischen Patent-Schuhe, Wien, Praterstrasse 43.** [413] 2—6

## Blitzableiter

**neuester Construction**

zum Schutze für jede Art Realität, Kirchen, Klöster, Villen, Oeconomiegebäude, Magazine, Dampfrauchfänge :c. erzeugt und liefert billigst

**Ignatz Tagleicht.**

**Niederlage: Wien, Stadt, Heiligenkreuzerhof (I., Schönlaterngasse 5).**

Kostenüberschläge gratis. — Provinzaufträge werden prompt effectuirt. (362) 9—12

Wegen vorgekommener Verwechslungen wird gebeten, **Name** und **Adresse** genau beachten zu wollen.

**Ohne Kosten und franco**

versenden wir auf Franco-Anfrage einen über **100** Seiten starken, mit **vielen Zeugnissen glücklich Geheilter** versehenen **Auszug** aus **Dr. Airy's Naturheilmethode**“. Jeder, welcher sich von der **Vorzüglichkeit** des illustr., ca. **500** Seiten starken **Originalwerkes** (Preis **nur 60 Kr.**, zu beziehen durch alle Buchhandl.) überzeugen will, lasse sich den **Auszug** von **Richter's Verlags-Anstalt** in **Leipzig kommen.**

**Wichtig für Kranke.**

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irregeführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig. [83] 43

## Dresch-Maschinen

Preis einer Hand-Dreschmaschine neuester Construction **fl. 100** B.-W. franco **Wien.**

für Hand- und Göpelbetrieb, welche ihrer unübertrefflichen Leistungsfähigkeit und soliden Bauart wegen im Jahre 1875 mit 10 silbernen und anderen Preismedaillen ausgezeichnet wurden, schon in 34,000 Exemplaren über alle Länder Europa's verbreitet sind, liefern mit wesentlichen Verbesserungen zu bedeutend ermäßigten Preisen franco Bahnfracht unter Garantie und Probezeit.

Solide Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind. [365] 3—8

**Philipp Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.**

## Speditions-Anzeige.

Während der Verkehrsstörung zwischen **Hejásfalva** und **Erked** halten wir unsere Vertreter auf beiden Stationen, und bitten wir Speditionen nach und von diesen Richtungen uns zur Weiterbeförderung zuzuweisen.

Wir werden besonders der ungesäumten Weiterbeförderung unsere Aufmerksamkeit widmen.

Hochachtungsvoll

**M. & S. Felter,**
**Hermannstadt.**

6—6 [412]

## MATICO-CAPSELN

von **GRIMAULT & C°**, Apotheker in **PARIS**

Alle die Kapseln, welche der Kopaivbalsam in flüssiger Form und in einer Hülle von Gelatine enthalten, verursachen Aufstoßen, Uebelkeiten und Magenbeschwerden. Die **Matico-Kapseln von Grimault u. Komp.** allein verursachen keinen dieser Uebelstände, weil sie den eingedeckten Kopaivbalsam in Verbindung mit dem ätherischen Matico-Oel enthalten. Die Hülle von Kleber (Gluten), die sie umschließt, löst sich erst mit dem Eintritt in die **Eingeweide** und nicht im Magen. Auch sind sie wesentlich wirksamer als alle übrigen ähnlichen Produkte in ihrer Anwendung gegen veraltete und chronische Schleimflüsse. Es wird gebeten, die Etiquette von **Grimault u. Komp.** zu verlangen, um jede Nachahmung zu beseitigen.

**Haupt-Depôt in Wien bei Bruno Raabe**, Droguist, Bäckerstraße, und **Phil. Röder**; in **Hermannstadt** bei den Apothekern **Wilh. Platz** und **Carl Jikeli**, in Schässburg bei **J. B. Teutsch.** [73] 10—16

## Gänzlicher Ausverkauf!

**Nur noch sehr kurze Zeit**

werden von der **Verlassenschaft** des verstorbenen Leinwandhändlers **M. Lengyel** mehrere **1000 Stück** echte **schlesische Leinwande, Rumburger Weben,** Bettzeuge und Tischzeuge in der

## „Leinenwaaren-Fabriks-Niederlage“

**113 „Zur Kaiserkrone“ 113**

**Wien, Mariahilferstrasse Nro. 113,**

**tief unter dem Schätzungswerthe ausverkauft:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 30 Ellen Weißgarnleinen zu 6 Leintücher | von fl. 4.— | bis fl. 6.— |
| 30 Ellen Sternberger Bettzeug (echtfärbig) | von fl. 3.50 | bis fl. 6.50 |
| 30 Ellen weißen Bettgradl und Nanking | von fl. 5.50 | bis fl. 6.50 |
| 30 Ellen feine schlesische Zwirnleinwand, $^5/_4$ breit | von fl. 8.50 | bis fl. 10.50 |
| 37 Ellen feine schlesische Creasleinen zu 12 Hemden | von fl. 12.— | bis fl. 14.— |
| 6 Stück $^{10}/_4$ breite Leintücherleinwand, ohne Naht, Reinleinen | von fl. 12.50 | bis fl. 15.50 |
| 50ellige $^5/_4$ breite feine Holländer Weben | von fl. 16.50 | bis fl. 20.— |
| 50ellige $^5/_4$ breite hochfeine Irländer Weben | von fl. 22.— | bis fl. 28.— |
| 54ellige **Rumburger Weben,** Prima-Qualität, $^5/_4$ breit, zu 20 fl., 25 fl., 30 fl. bis 36 und 40 fl. | | |
| 1 Dutzend Leinen-Sacktücher | von fl. 1.— | bis fl. 5.— |
| 1 Dutzend Drillich-Handtücher | von fl. 3.75 | bis fl. 7.— |
| 1 Dutzend Damast-Handtücher | von fl. 4.50 | bis fl. 8.50 |
| Tischtücher und färbige Kaffeetücher | von fl. 1.25 | bis fl. 2.50 |
| Feine Leinen-Tischgarnituren zu 6 und 12 Personen | von fl. 5.50 | bis fl. 12.— |

**Eine Partie feinster Damenwäsche:**

Hemden à fl. 1.20, fl. 2, reichgestickt à fl. 3. | Damenhosen à fl. 1, fl. 1.50 bis fl. 2.
Corsettes, reich gestickt, à fl. 2 und fl. 3. | Unterröcke, reich geputzt und gestickt à fl. 3 und fl. 4.

**Rabatt:** Bei Abnahme von fl. 50 eine Kaffeegarnitur für 6 Personen. [340] 9—12

**Versendungen in die Provinz gegen Nachnahme werden bestens effectuirt.**

**Adresse: Wien 113 „Zur Kaiserkrone“, Mariahilfer Hauptstraße 113.** **Ausverkauf**

## Spreu- u. Sortirreuter.

Allen, welche wirklich gute Spreu- und Sortirreuter kaufen wollen, empfehle ich die von mir selbst verfertigten rühmlichst bekannten Spreu- und Sortirreuter. — Dieselben sind gegen meine bisher erzeugten Reuter dadurch noch namhaft verbessert, daß ich an Stelle der bisherigen aus Drathgewebe verfertigten Sortirsiebe, aus Eisenblech gepreßte und daher eine weit bessere Sortirung ermöglichende Siebe angebracht habe. Da ich in Hermannstadt und Umgebung **der alleinige Erzeuger solcher** Reuter bin und die an meinen bisherigen Verkäufer für den Verschleiß meiner Reuter bezahlten Provisionen nicht mehr zu entrichten habe, so bin ich in der Lage, selbst diese **verbesserten** Reuter nicht nur billiger als bisher, sondern überhaupt billiger als jede Agentur einer andern Fabrik, und zwar:

**die größere Gattung mit nur 75 fl.** und
**die kleinere „ „ „ 55 „**

abzugeben und auf die Dauer eines Jahres Garantie zu leisten.

Ich lade jeden Kaufliebhaber ein, sich von der Güte und Solidität der Arbeit in meiner Wohnung an den daselbst jederzeit zur Auswahl aufgestellten Reutern zu überzeugen und mache noch darauf aufmerksam, daß ich auch die bekannten **Weil**'schen Handdreschmaschinen und vorzügliche Putzdreschmaschinen vorräthig habe.

Hochachtungsvoll

6—6 [354] **Adam Merger**
**in Hermannstadt, Kempelgasse Nr. 5.**

## Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme [illegible] per Dutzend von fl. 2 bis fl. [illegible]

**J. N. Schmeidler,** [357] 24
**Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiftgasse Nr. 19.**

## Solides Capital,

gegen hypothekarische Sicherstellung auf Realitäten in ganz Oesterreich-Ungarn zu 6-percentigen Zinsen per anno, auf langjährige Rückzahlungen (Annuitäten) **schnell** und **sicher.** [390] 6—20

Anfragen sind franco zu richten an Hrn. **D. Weinstein** in **Theresiopel,** Ungarn.

## Epilepsie (Krämpfe), Migräne (Kopfgicht) heilbar.

(H. 31746a)

**Prospecte über die radicale Heilung** dieser Nervenkrankheiten versendet gratis und franco **Dr. med. P. Rudolph** in **Dresden.** (268) 8—8

**Erfolge nach Hunderten.**

**Specialarzt, Universitäts-Professor**

## Dr. Bisenz,

**Wien, Stadt, Franzensring 22,**

heilt gründlich **ohne Berufsstörung**

**die geschwächte Manneskraft (Impotenz),** sowie alle

**geheime und Hautkrankheiten.**

**Ordination** täglich von 11—4 Uhr.

Auch wird durch **Correspondenz** behandelt und werden die **Arzneien** besorgt.

Eben daselbst ist zu haben das Werk (5. Auflage):

**Die geschwächte Manneskraft,**
deren **Ursachen** und **Heilung**
[15] von **Dr. Bisenz.** Preis 2 fl. ö. W. 60

## Th. Bindtner,

**Spedition, Commission**
und
**Incasso**
**(gegründet 1815)**
**Wien,** [199] 12—12
**I., Zedlitzgasse Nro. 4.**

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen.